

„Wartezimmer voller denn je“

Günter Zimmermann über staatliche Hilfen, Armut und die Rolle des Guten Nachbarn

Lüneburg. Günter Zimmermann arbeitet seit mehr als 35 Jahren in der Lüneburger Sozialberatung und kennt die Nöte der Menschen wie kaum ein anderer. Derzeit ist der Kirchenkreissozialarbeiter und stellvertretende Geschäftsführer des Diakonieverbandes zugleich Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Guter Nachbar, der Hilfsaktion von Wohlfahrtsverbänden und Landeszeitung für unschuldig in Not geratene Bürger. Mit LZ-Redakteurin Anna Sprockhoff spricht der Sozialberater über Weihnachten, Armut und die Unfälle des täglichen Lebens.

Interview

► Herr Zimmermann, Konsum spielt selten eine so große Rolle wie an Weihnachten. Doch immer mehr Menschen in Stadt und Kreis fehlt das Geld für den großen Kaufrausch. Mit welchen Folgen?

Günter Zimmermann: Schwer zu sagen. Es kommt immer seltener vor, dass Menschen beim Guten Nachbarn nach Geld für Weihnachten fragen. Und wenn, dann muss ich sie leider enttäuschen. Vor 20 Jahren konnten wir noch Zuschüsse für Weihnachtsgeschenke geben, das ist heute vorbei. Dafür ist die Not einfach zu groß. Unser Wartezimmer ist voller denn je. Das Geld fehlt den meisten Menschen nicht nur für Weihnachtsgeschenke, viele können sich am Ende des Monats noch nicht mal mehr Lebensmittel kaufen. In letzter Zeit kommt es immer häufiger vor, dass wir bei der letzten Sprechstunde im Monat einen Zettel an die Tür hängen müssen mit der Aufschrift: „Für diesen Monat ist kein Geld mehr vorhanden.“

► Warum ist die Not so groß?

Zimmermann: Weil immer weniger Menschen in der Lage sind, mit dem wenigen Geld, das ihnen zur Verfügung steht, zu wirtschaften. Von den 364 Euro für Hartz-IV-Empfänger kann man vielleicht leben, wenn man sich streng an die Aufteilung des Gesetzgebers hält (siehe Text oben rechts). Aber das Leben läuft in der Regel anders, als es sich der Gesetzgeber gedacht hat. Ab dem 1. Januar wird der Regelsatz zwar um 10 auf 374 Euro



Günter Zimmermann gehört seit mehr als 30 Jahren zum Team des Guten Nachbarn und hat miterlebt, wie sich Armut in den vergangenen Jahrzehnten verändert hat.

Foto: t & w

erhöht, das hat es seit der Einführung von Hartz IV in dieser Höhe noch nicht gegeben. Wenn man allerdings sieht, wie stark Lebensunterhaltungskosten gestiegen sind, ist das längst wieder aufgefressen.

► Ist die Not tatsächlich schon so groß, dass es in diesem Jahr unter vielen Weihnachtsbäumen in Stadt und Kreis leer bleibt?

Zimmermann: Ich glaube nicht, dass es ganz leer ist. Es gibt Hilfeempfänger, die unglaublich kreativ sind. Die das ganze Jahr über für Weihnachten gespart, im Sommer bereits ein Schnäppchen geschlagen oder etwas gebastelt haben. Und bei denjenigen, die familiären Rückhalt haben, denen etwa Oma und Opa finanziell unter die Arme greifen, wird mit Sicherheit auch etwas unterm Weihnachtsbaum liegen, es etwas Besseres zum Essen geben. Aber es gibt auch Menschen, die haben all das nicht.

► ... und die selbst ihren Kindern kein Geschenk machen können?

Zimmermann: Dass Kinder zu Weihnachten gar nichts bekommen, hat mir so noch niemand erzählt. Aber es kommt häufiger vor, dass Eltern für ihre Kinder etwas kaufen und am Ende des Monats kein Geld mehr für Lebensmittel übrig haben. Vor Hartz IV gab es vom Sozialamt noch eine Weihnachtsbeihilfe. Das war einerseits ein Vorteil, andererseits bedeutete das aber auch, dass die Menschen um jede Matratze, jeden Wintermantel und jede Waschmaschinenreparatur bitten mussten. Heute hat der Gesetzgeber die finanzielle Hilfe pauschaliert, doch gerade damit kommen viele Menschen nicht klar. Sie sollen das Geld für besondere Anlässe ansparen und das erfordert eine sehr, sehr große Disziplin. Hinzu kommt seit diesem Jahr die neue Regelung zur Rückzahlung von Darlehen beim Jobcenter (etwa

die Wohnungskautions). Diese Schulden müssen monatlich mit zehn Prozent der Regelleistung, momentan 36,40 Euro, zurückgezahlt werden – was das Ansparen noch schwieriger macht.

► Als sich der Gute Nachbar 1958 gegründet hat, gab es in vielen Haushalten weder Fernsehen, Telefon noch Zentralheizung. Heute ist der Lebensstandard so hoch wie nie. Wie hat sich Armut verändert?

Zimmermann: Ich denke, es ist schwieriger geworden, Armut auszuhalten. Früher hatten die Menschen vielleicht keine Zentralheizung, dafür konnten sie sich für ihren Ofen in der Not vom Förster Holz holen. Wenn heute Strom und Gas abgeschaltet sind, gibt es diese Möglichkeit nicht mehr. Außerdem geht die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinander. Ich habe als Kind die 1950er-Jahre erlebt, da gab es diese extremen Unterschiede nicht. Wer arm war, hat das

Wer allein lebt oder alleinerziehend ist und Hartz IV empfängt, muss seinen Lebensunterhalt mit 364 Euro im Monat bestreiten. Auf Euro und Cent hat der Gesetzgeber dabei festgelegt, wieviel Geld für die verschiedenen Bereiche des Lebens monatlich ausgeben werden darf, die Liste zusammengestellt hat der Diakonieverband Lüneburg. Das Beispiel für einen Einpersonenhaushalt mit insgesamt 364 Euro:

- Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke: 128,46;
- Bekleidung/Schuhe: 30,40;
- Wohnen, Energie, Wohnungsstandsetzung: 30,24;
- Innenausstattung, Haushaltsgeräte: 27,41;
- Gesundheitspflege: 15,55;
- Verkehr: 22,78;
- Nachrichtenübermittlung: 31,96;
- Freizeit, Unterhaltung und Kultur: 39,96;
- Bildung: 1,39;
- Beherbergung- und Gaststättendienstleistung: 7,16;
- andere Waren und Dienstleistungen: 28,96 Euro.

Die Höhe der monatlichen Regelleistung für Kinder richtet sich nach dem Alter. Von 0 bis 5 Jahren gibt es 215, für 6 bis 13-Jährige 251 und für 14 bis 17-Jährige 287 Euro.

nicht so deutlich empfunden wie heute, einfach weil alle nicht so viel hatten.

► Der Gute Nachbar springt ein, wenn staatliche Hilfen enden. Dabei gilt das deutsche Sozialsystem als beispiellos.

Zimmermann: Sicherlich ist vieles gesetzlich geregelt und wenn sich alle daran halten, passiert auch nichts. Doch parallel dazu dürfte es auch keine Verkehrsunfälle geben, wenn sich jeder an die Straßenverkehrsordnung hält. Trotzdem kracht es fast täglich. Die Fälle des Guten Nachbarn sind oft die Unfälle des täglichen Lebens, die armen Menschen passieren, weil sie keine Möglichkeit haben, finanzielle Rücklagen zu bilden. Dass wir ihnen in der Not helfen können, verdanken wir den Spenderinnen und Spendern des Guten Nachbarn. Ihnen und den vielen Kaufleuten, die uns mit ihren Aktionen unterstützen, gilt unser ganz großes Dankeschön.